

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 19

Vorwort: O Maienzeit, o Maienzeit, o du schöne Hochzeitszeit
Autor: Moser, Jürg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

O Maienzeit, o Maienzeit, o du schöne Hochzeitszeit

Von Jürg Moser



Wenn im Maien der Bauer die Rösslein einspannt, dann meist vor eine Droschke. Denn aufs zeitgenössische Feld der zeitgenössischen Agronomie fährt der moderne Bauer mit einem modernen Traktor. Doch der Alltagslärm einer Arbeitsmaschine eignet sich nicht als zugkräftiger Vorspann für eine Jungfernreise im Hafen der Ehe. Zumindest am Tag, an dem süsser die Glocken nie klangen, halten Herr und Frau Schweizer mehr von Romantik als von Realismus: Gemessenen Schrittes wandeln sie zum Marsch von Felix Mendelssohn-Bartholdy, glückselig lächelnd, vom Traultar in den siebten Himmel. Und das frisch vermählte Paar ist – wie alle andern frisch vermählten Paare – wild entschlossen, in diesen überirdischen Gefilden zu verbleiben, bis dass der Tod es scheidet. Oder zumindest für eine längere oder kürzere Weile. Denn was der Himmel zum Bund fürs Leben zusammengefügt hat, wird auf dem grauen Beton der schweizerischen Realität in jedem dritten Fall vorzeitig aufgelöst. Hier eins, dort zwei, das dritte Paar wird wieder frei.

Auf den harten Weg in die monogame Sackgasse wagten sich 1985 gesamtschweizerisch 38'776 Frauen und Männer. Im letzten Jahr bildeten 39'600 Eheleute 19'800 Ehen. Daraus resultieren über kurz oder lang 6600 Scheidungstermine mit 13'200 Direktbeteiligten. Die Scheidungsanwälte lachen sich ins Fäustchen. Denn nach dem Trend zum Zweitwagen und zur Zweitwohnung verzeichnet auch das modische Bedürfnis nach der Zweitehe steigende Tendenzen. Jungjuristen, baut Eure Zukunft, das Scheidungshandwerk hat einen goldenen Kompost!

Indessen sollte auch der moderne Bauer sein zeitgenössisches Pferdlein nicht am Schwanz aufzäumen: Am Anfang jeder Ehe steht das Jawort. Und dieses wird – ob voreilig oder vorsichtig, ob begeistert oder bedacht, ob fest und voll überzeugt oder weich- und halbherzig – mit Vorliebe im zarten Wonnemonat Mai über die sinnesfreudigen Kusslippen gezaubert. Wobei Häuchelei zumindest dann nicht ganz auszuschliessen ist, wenn die Kirche – ansonsten von den beiden Hauchenden nur zwecks Taufe und Beerdigung frequentiert – zur Feier des festlichen Tages hemmungslos als sakrale Ritualvollziehungsanstalt missbraucht wird.

Doch honny soit qui mal y pense. Zur romantischen Hochzeit gehört jedenfalls nicht nur ein blauer Brautstrauss, sondern auch ein weißes Brautkleid. Kostenpunkt der unschuldigen Pracht je nach Ausstattung zwischen Fr. 300.– und Fr. 3000.–. Rund 20 Mio. Fr. werden in der Schweiz jährlich in bräutliche Wegwerfverpackungen investiert. Ironie des Schicksals: Weiss war bei uns bis ins sechzehnte Jahrhundert Trauerfarbe. Zwar haben sich die Zeiten geändert, aber auch heute noch macht eine Hochzeitsgesellschaft die Rechnung nie ohne den Wirt. Ein fröhliches Hochzeitsfest ohne Essen und Trinken wäre etwa das, was eine Brautjungfer ohne Braut oder ein Hochzeitsphotograph ohne Photokamera. Und Musik gehört natürlich auch dazu. Aber vor dem Tanz ergreift Onkel Franz (oder heißt er Anke und ist eine Tante?) sein längst ersehntes Wort zum Tag, weil er so schön zu dichten vermag. Der bescheidene Redner meint: «Frisch gewagt, ist halb gereimt.» Auch wenn die Verse stolpern und manche Reime holpern, lacht das Brautpaar aus einem Herze selbst beim al-

lerdümmlsten Scherze. Ist das Gereim dann endlich aus, erntet der Reimer viel Applaus.

So willig der Ehegeist, so schwach wird das Ehefleisch, sobald den guten Tagen die schlechten Tage folgen: Einzelnen fallen die Geigen vom gemeinsamen Ehehimmel und verwandeln sich in jene Nägel, die eine Beziehungskiste zusammenhalten. Und bricht dieses neumodische Ding nach altbekanntem Muster auseinander, so erspart nur ein Brett vor dem Kopf den Gang zur Anwaltspraxis. (Aber jetzt werden die Herren Scheidungsanwälte endgültig gebeten, sich etwas zurückzuhalten und sich bei einem Text über die Hochzeitszeit nicht ständig eigenwerberisch in den Vordergrund zu schleichen!) Auch wo juristischer Beistand nicht vonnöten ist, nagt der Zahn der Zeit am roten Faden des Ehealltags: Während das durchschnittliche Ehepaar im ersten Ehejahr rund dreissig Minuten pro Tag miteinander spricht, schrumpft die tägliche Gesprächsdauer statistisch gehörig im siebten Ehejahr auf acht Minuten. Der Rest ist Schweigen. Was vielversprechend als unbeschreibliche Liebe beginnt, endet allzu oft nichtsagend. Drum prüfe, wer sich ewig bindet. Dieser fast vergessene Spruch gewinnt in jenem Mass an Bedeutung zurück, in welchem sich die Beliebtheit einer Mitgift aus seuchenmedizinischen Gründen reduziert. Ge-wiss zeugt es nicht von gutem Geschmack, jenes Virus an die Wand zu malen, das die Verliebten derzeit schneller in die Treue trauter Eheweisamkeit treibt. Alles neu macht zwar der Mai, aber beim Geschmack hört der Spass auf. Die schwarze Spinne von Jeremias Gotthelf lässt gruselig grüssen: Es war schon immer etwas leichtsinniger, sich einen kurzsichtigen Geschmack zu leisten. Nicht nur im Mai!